



Wiesbadener Rundschau

Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Bfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Bfg. Inserate kosten die 6-spaltige Zeile 20 Bfg., Reklamezeile 50 Bfg. — Adresse: Buchdruckerei Egenolf in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 34

Wiesbaden, 20. August 1914

82. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Abreise des Kaisers an die Front.

Der Kaiser hat am Samstag abend Berlin verlassen und sich in das Hauptquartier an der Westgrenze begeben.

Deutschland mit sieben Staaten im Kriegszustand.

Nachdem auch Aegypten Deutschland den Krieg erklärt hat, finden wir uns mit 7 Staaten im Kriegszustand und zwar mit Rußland, Frankreich, England, Belgien, Serbien, Montenegro und Aegypten.

Von der Westgrenze.

Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Ueberhalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Velfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Strassburg am 13. d. M. eine Schlacht erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren waren an diesem Tage im Vogeienpöf von Schirmack vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefeuer vom Donon her überfallen. In der engen Bastion sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmack vorging.

Der englische Oberkommandierende bei den Franzosen, General French, der englische Oberkommandierende, ist im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Veranziehung der Schwarzen zur französischen Armee. Aus Marseille wird gemeldet: Afrikanische Truppen, hauptsächlich einaederene Jäger werden hierher transportiert, um weiter nach Velfort befördert zu werden.

Eine Sühne für belgische Grenelkaten.

Amsterdam, 18. Aug. In Bisee wurde nach einer Meldung des „Allg. Handelsblatt“ in der Nacht zum Sonntag ein deutscher Döfiser und ein deutscher Unteroffizier von Einwohnern getötet und 6 Mann verwundet. Daran wurde der noch bestehende Rest des durch die früheren Kämpfe schwer mitgenommenen Ortes gänzlich eingekerkert und die männlichen Bewohner wurden nach Nachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Ein englischer Torpedojäger gesunken.

Der englische Torpedojäger „Dullfinch“ stieß in der Nordsee infolge falschen Manövrierens mit dem holländischen Dampfer „Kinderdicht“ zusammen. „Dullfinch“ sank, ein Teil der 60 bis 72 Mann starken Besatzung ertrank.

Verlust eines deutschen Unterseebootes.

Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot U 15 bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll U 15 im Kampf mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu erschauen.

Ein französischer Flieger auf schweizerischem Gebiet heruntergeschossen.

Ein französischer Flieger, der den Itenerer Klob überflog und über schweizerisches Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, wurde von dem schweizerischen Grenzschutz heruntergeschossen.

Von der Ostgrenze.

Malwa in deutscher Hand.

Berlin, 18. Aug. Malwa ist von deutschen Truppen besetzt worden. Malwa ist eine Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernement Plozk an der Maan, Knotenpunkt der Eisenbahn Marienburg-Malwa und Kowel-Malwa. Es hat über 12000 Einwohner.

Auch im Süden weiteres Vordringen der Deutschen.

Warschau, 18. Aug. Dem „Kurjer Dwowski“ zufolge haben die deutschen Truppen Petritkan an der Bahnlinie Czestochau-Warschau, etwa 30 Kilometer südlich von Lodz, eingenommen.

Neue Erfolge unserer Verbündeten.

Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in Rußisch-Polen eingerückt, auch östlich der Weichsel sind die Oesterreicher bereits im Vordringen begriffen.

Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Stockholm, 16. Aug. Der von Lattbil in Finnland hier eingetroffene Dampfer „Rary“ berichtet, daß in der Nähe von Hangö ein russischer Torpedojäger gesunken sei. 91 Mann sind ertrunken.

Deutschfeindliches Verhalten der Bevölkerung von Czestochau.

Der „Schles. Bta.“ ist folgendes Telegramm aus Czestochau zugegangen: Die Bevölkerung ist am Tage freundlich zu uns, des Nachts aber knallt sie aus allen Fenstern auf Patronen und Böfen. Es sind noch Kosaken in Bivil hier. Es wurden etwa 500 Bivilisten gefangen genommen und die Häuser mit Bajonetten gestürmt.

Vielsagende Nachrichten aus Petersburg.

Berlin, 18. Aug. Das „D. Z.“ entnimmt dem „Sibonska Dagbladet“ folgende Nachricht aus Petersburg: Daß die Russen eine Invasion in Petersburg erwarten, ist ganz deutlich. Gelder der Reichsbank und alle Kostbarkeiten aus der Eremitage sind aus Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wall niedergebaggert und sechs Meter tiefe Laufgräben werden hergestellt. Längs der finnischen Küste von Petersburg bis Wiborg haben alle Bewohner Order bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen und alle Häuser und Villen werden niedergebaggert.

Die russische Kaiserfamilie zieht sich nach Moskau zurück.

Peterburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern nach Moskau abgereist.

Ein entscheidender Sieg der Oesterreicher über die Serben.

Wien, 17. Aug. Die Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Sieg der österreichisch-ungarischen Truppen über starke feindliche Streitkräfte geführt. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist im vollsten Gange. Unsere Truppen kämpften mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starker Stellung befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind.

Ein Dreieck auf dem Balkan?

Die „Köln. Bta.“ meldet aus Wien: Die Mobilmachung der Türkei ist nicht eine bloße Vorsichtsmaßregel, sondern die Antwort auf die unmittelbare Bedrohung durch Rußland, das die Abfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen und dadurch den Kampf um den Besitz von Konstantinopel zu eröffnen. Man nimmt an, daß in den letzten Tagen zwischen Rußland und England Vereinbarungen getroffen wurden, infolge deren England seinen Widerstand gegen die Oeffnung der Dardanellen aufgegeben hat. Dadurch ist nicht nur die Türkei, sondern auch Rumänien und Bulgarien bedroht, die in die Gefahr geraten, russische Basallenstaaten zu werden. Hieraus dürfte sich eine türkisch-rumänisch-bulgarische Interessengemeinschaft ergeben, die zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Rußland und den Dreierbund führen würde, wodurch dieser eine Kräftezersplitterung zugunsten Deutschlands und Oesterreichs erleiden würde.

Sofia, 16. Aug. Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhandlung des Belagerungszustandes über Bulgarien.

Neue Versprechungen Rußlands an Rumänien.

Bukarest, 18. Aug. Von authentischer Seite verlautet, daß Rußland im letzten Augenblick das offizielle Anerbieten an Rumänien gerichtet hat, falls es sich zum Dreieck und lossage und auf russische Seite trete, als Gegenleistung für dieses Bündnis siebenbürgen als Preis zuerkennen wolle. Vorläufig werden diese Anerbietungen in den hiesigen Regierungskreisen mit skeptischer Kühle aufgenommen.

Das erste Eiserne Kreuz.

Wie der „Schwäb. Merkur“ mitteilt ist das erste Eiserne Kreuz dem württembergischen Hauptmann im Großen Generalstab Herrn. Geher verliehen worden. Er nahm an dem Sturm auf Lüttich in rühmlichster Weise teil.

Brinz Friedrich Wilhelm zur Lippe gefallen.

Zu den Gefallenen der letzten Tage gehört als erstes Mitglied eines regierenden Hauses von Deutschland der Oberst und Regimentskommandeur Brinz Friedrich Wilhelm zur Lippe. Der Brinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Die gefangenen Belgier aus Lüttich.

Auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Baderborn sind 4000 belgische Kriegsgefangene eingetroffen. 50 gefangene Offiziere gaben ihr Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen und genießen daher Erleichterungen. Ein französischer Offizier, der auf einem Patrouillenritt bei Saarburg gefangen genommen wurde, verweigerte sein Ehrenwort und wird streng bewacht. Die Kriegsgefangenen arbeiten an Straßenbanten.

Hobe russische Militär als Gefangene in Berlin.

Berlin. Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich auch solche von besonderem hohem Rang; zu diesen zählt der einstige Höchstkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral Strylow. Auch ein früherer Generalgouverneur von Moskau teilt das gleiche Schicksal. Man spricht von 23 Generalen und höheren Offizieren, die hier in Einzelhaft untergebracht sind, während ihr weiblicher Anhang in Hotels hat Wohnung nehmen müssen.

Ein preussisches Soldatenküdchen.

Ein mutisches Soldatenküdchen dreier Berliner wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ aus Gollub an der westpreussisch-russischen Grenze gemeldet. Den dreien, einem Gefreiten und zwei Kameraden eines Kavallerie-Regiments, war das Warten auf den Feind etwas langweilig geworden und deshalb wagten sie sich eines Abends bei einem Patrouillenritt weiter in das feindliche Gebiet hinein, als ihre Infanterie es ihnen vorschrieb. Dabei kamen sie an ein erst vor einigen Tagen von den Russen niedergebaggertes Gehölz und entdeckten in einer unversehrt gebliebenen Schenke Licht. Sie schlichen sich näher und sahen zu ihrer größten Verwunderung, wie ein russischer Major mit 15 Mann seines Truppenteils Wutli trank und Zigaretten rauchte. Unser Gefreiter gab seinen Kameraden einen Wink, schlug mit seinem Gewehrkolben die Schenke

für ein und stand mit einem Sprung mitten unter den Feinden, die vor Entsetzen veraagen, zu den Waffen zu greifen. Als der Gefreite „Hände hoch!“ rief, warf der Major das ganze tablere Kriegsgeschick. Die Waffen wurden ihnen abgenommen und im Triumph führten die drei Preußen die sechszehn Russen als Gefangene ab.

Rund um Nassau.

Wiesbaden. Der gesamte Kurbetrieb wird trotz der Kriegswirren hier in vollem Umfange aufrecht erhalten. Die Hotels schließen nicht. Die Fremdenziffer steigt wieder, nachdem der Bahnverkehr regelmäßiger wird, andauernd. — Acht Söhne und zwei Schwiegeröhne, zehn Artilleristen aus einer Familie im Feld. Dieser Fall dürfte ziemlich einzig im Reich sein. Der jüngste Sohn unseres Mitbürgers Herrn H. Kleinke hat seinen sieben Brüdern nicht nachsehen wollen und sich freiwillig bei der Artillerie in Darmstadt einstellen lassen. Die Zubersticht und Ergebenheit, mit der die braven Eltern frischen Mutes der Lage ins Gesicht sehen, ist erhebend. — Die Zahl derjenigen Familien, welche bis jetzt Kriegsunterstützung beantragt haben, beläuft sich bereits auf zwei und ein halbes Tausend.

Biebrich. Die großherzoglich luxemburgische Schloßverwaltung hat das hiesige Schloß am Rheinufer dem Wiesbadener Roten Kreuz als Lazarett zur Verfügung gestellt. — Der 13 jähr. Schüler Paul Benz ist beim Baden im Rhein ertrunken. — Auf dem Bahnhof Biebrich-Or wurden zwei Angehörige eines Mainzer Landsturmbataillons, die gerade von der Wache abgelöst wurden und nach dem Wachtlokal auf dem Bahnhof marschieren wollten, von einer Rangiermaschine erfaßt und überfahren. Der eine, Vater von fünf Kindern, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

Niederwalluf. Der 19 jähr. Josef Becker erhielt die Rettungsmedaille am Bande. Er hatte mehrere Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Küdesheim. In seiner üblichen Form als Volksfest war das Rochussfest in diesem Jahre mit Rücksicht auf den Krieg ansaerfallen. Dagegen wurde die Rochusswallfahrt in einfacher Weise nach ihrer religiösen Seite hin mit Genehmigung der Militärbehörde abgehalten. Die Beteiligung war ganz enorm.

Wiedenkadt. Der Hilfsstranzenwärter Jakob Wilh. J. von hier wurde wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle verhaftet.

Fraurbach. In einem hiesigen feinen Gasthaus ist seit Ausbruch des Krieges jedes Fremdwort kraubar. Wer von den Gästen einschließend der Angehörigen des Gasthauses ein Fremdwort, d. h. ein französisches, gebraucht, muß 10 Bfg. für den Einzelfall in die Unterstüßungsbüchse für unsere Krieger bezahlen.

Oberlahnkain. Eisenbahnweichensteller Hoffmann erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Eppenhain. Am Freitag starb hier, kurz nach seinem 80. Geburtstag, Lehrer a. D. August Gaffer, der bekannte nassauische Bädagog, welcher früher lange Zeit auch im Wiesbadener Schuldienst gestanden hatte. Er war der Senior der nassauischen Lehrerschaft und fand bei derselben in besonderem Ansehen und hoher Achtung.

Bad Homburg. Das hiesige Garnisonkommando hat die Ausweisung aller hier befindlichen Franzosen, Russen, Engländer und Belgier angeordnet. — Hier wurden zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß die Errichtung drahtloser Stationen streng Strafen unterliegt. Eine der in Haft genommenen Personen soll ein junger Engländer sein.

Vimbura. In einem hiesigen Großbetriebe entdeckte man beim Verschneiden einer Taunenbohle mit der Kreisäge das Stück eines Schrapnellgeschosses, welches ganz ungarat und von Holz umwachsen war. Vermutlich entstammt das Eisenstück einem Geschosse aus dem Jahre 1870 in elßäffischer Gegend und kam jetzt nach 44jährigem Verbleib im Kriegsjahr 1914 wieder zum Vorschein.

Freundlieb. Hauptlehrer Bollrath ist von der königlichen Regierung in Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Ministers zum Rektor ernannt worden.

Solzappel. Fräulein Anna und Fräulein Marie Zimmermann, Töchter des verstorbenen Apothekenbesizers, Herrn L. Zimmermann, bestanden vor der königlichen Regierung in Wiesbaden ihr pharmazentisches Gehilfenexamen.

Nassau. Herr Lehrer Emmelius aus dem nahen Dornholzhausen ist zum 1. Oktober nach Efferhausen bei Weilburg versetzt worden.

Derborn. Ueber 20,000 Kohlweißlinge sind bis jetzt von den hiesigen Schulkindern gefangen und auf dem Rathaus abgeliefert worden.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

— Nächtliche für den Kriegsbedarf, Sammlungen für bedürftige Soldatenfamilien, Bestanden werden überall abgehalten, freiwillige Einquartierungen gerne übernommen. Es stellen sich mehr Jünglinge, als man vorläufig braucht. Bei den Erntearbeiten auf dem Lande helfen die Städter, ebenso stellen sich Barrer und pensionierte Lehrer zum Unterrichten, da viele Väter entfallen sind. Kurz, überall Eifer und Opferwilligkeit. An der Oberrealschule in Marburg bestanden alle 30 Prüflinge und traten sofort ins Heer oder in die Krankenpflege ein. Ein Veteran von 1870 in Kirchhain, Zuhaber des eisernen Kreuzes, sandte 5 Söhne und 2 Schwiegeröhne in den Krieg; solche Fälle gibt es im Hessenlande in großer Anzahl. In Frankenberg treten 61 Seminaristen nach der Prüfung ins Heer ein; auch am Gymnasium Philippinum in Marburg alle Primaner nach Rattachader Notrelleprüfung. — Die Ernte fällt überall gut aus und wird hoffentlich noch sicher eingbracht.

Wieder aufgenommenen Personenzugverkehr. Auf den Strecken Wiesbaden-Niederrhausen und Wiesbaden-Langenschwalbach ist der Personenzugbetrieb nach dem Fahrplan vom 1. Mai ds. Jrs. wieder aufgenommen worden. Die Sonntagszüge und sogenannten Ferienzüge werden nicht gefahren.

Ein russisches Verbrechen der Bestechung. Dillenburg, 17. Aug. Die „Dillzeitung“ berichtet: Aus einem Privatbrief erfahren wir, daß ein hochgestellter Russe, der in Dillenburg angeblich zur Kur weilte, einen Arbeiter mit 40 000 R. bestochen habe, die Sperrmauer am Tag der Einweihung (15. August), an welcher auch unser Kaiser teilnehmen wollte, zu sprengen. Welch unabhiesbares Unheil wäre eingetreten, wenn die plötzlich entfestelten Wassermauern sich talabwärts auf blühende Städte und Ortschaften ergossen hätten. Um dem Gerücht nachzugehen, sei die Talferre abgelaufen und dann tatsächlich die Bomben gefunden worden. Beamte seien an dem geplanten Verbrechen nicht beteiligt. Die Sperre werde strengstens bewacht. — Eine Bekämpfung dieses von angeblich glaubwürdiger Seite mitgeteilten Verzeichnisses war bisher noch nicht zu erhalten. Wir geben es daher nur unter allem Vorbehalt wieder.

Letzte Nachrichten.

Ultimatum Japans an Deutschland.

Berlin, 19. Aug. (W.-B.) Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note überreicht, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wird.

Einen neuen Feind haben uns die englischen Krämerseelen auf den Hals gehetzt, denn daß nur das mit Japan verbündete England die treibende Kraft bei dem Vorgehen Japans ist, bedarf keiner weiteren Beweise. England hat Japan vollkommen in der Hand. Ohne England kann Japan, wie die Dinge heute liegen, keinen Schritt wagen, es sei denn, daß dieses England durch lange Kriegswochen so geschwächt wäre, daß es für Ostasien aktionsunfähig würde. England also bestimmt Ton und Farbe japanischer Aeußerungen. Wenn es in dieser Zeit dramatische Spannung und eine Steigerung an zynischer Unverfrorenheit gäbe, dann wird man sie in dem Ultimatum Japans erblicken dürfen, das wirklich das Schamloseste darstellt, was die Politik je gesehen hat. Man hat in diesen Wochen schon gelernt, auf manche liebe Anschauung zu verzichten, auf die hin man Dutzenden hindurch von Frieden und Freundschaft unter den Völkern geträumt hat. Wir werden aus diesen Kriegen als andere Menschen herauskommen, als wir hineingegangen sind, schreibt die „Frk. Bta.“, und jetzt schon, nach kurzer Zeit, versagt fast die Entrüstung über die Handlungsweise Japans gegenüber einer in einer vermeintlichen Notlage befindlichen Macht, von der es reiche Beweise der Sympathie und ein gutes Stück bester Wissenschaft und Kultur empfangen hat. Woher noch sich entristen in einer Zeit, in der Scham, Ehre, Wahrheit und Dankbarkeit und manche andere Tugenden zu den Hundstufen gesunken zu sein scheinen! Deutschland wird das Ultimatum ablehnen; die Welt würde es nicht verstehen, wenn es launlos vor einem Räuber zurückwiche. Wir müssen uns klar machen, daß die paar deutschen Schiffe draußen und das schwach besetzte Singtau, an dem ein gut Teil unserer Handelsstellung in Ostasien hängt, für uns verloren sein werden. Es werden aber keine Russen des Jahres 1904 05 sein, die da drängen gegen die Japaner setzen werden, sondern es wird ein harter Strauß werden, an den die Japaner noch lange denken sollen. Aber auch über unsere Interessen in Ostasien wird schließlich abgerechnet auf den Schlachtfeldern Europas!

Deutscher Sieg über die Russen.

B. L. B. Berlin, 19. Aug. Das Generalkommando des 1. Armeekorps teilt mit: Am 17. August fand bei Stallpöben ein Gefecht statt, wobei Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß sie einen Sieg errichteten. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Schwere Verluste der Franzosen.

Berlin, 19. Aug. (W.-B.) Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez (nördlich von Namur) von unserer Kavallerie zurückgeworfen. Berlin, 19. Aug. (W.-B.) Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler (15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt) vorgebrungene 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Erfolg zur See.

Die kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben bei ihrem Vorstoß in die südliche Nordsee ein englisches U-Boot zum Sinken gebracht und zwei englische Torpedoschiffe schwer beschädigt.

Der Papst gestorben.

Rom, 20. Aug. Der Papst ist heute nacht nach kurzen Krankenlager gestorben.

Franfurt, 17. Aug. (Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer) Weizen, hiesiger 24.00—25.00, Roggen, hiesig. 21.50—22.00, Gerste, Nied. u. Wälder 20.00—21.00, Wetteraner 00.00—00.70, Hafer, hiesiger 20.00—22.00 R. per 100 Kilogr.

Ware	Preis		Ware	Preis		Ware	Preis	
	100 kg	100 kg		100 kg	100 kg		100 kg	100 kg
Wiesbaden	21.50	21.75	20.50	21.00	0.00	0.00	10.50	
Franfurt	00.00	14.75	00.00	12.50	—	—	10.00	
Hamburg	00.00	14.50	00.00	11.66	—	—	1.00	
Wies	00.00	00.00	00.00	00.00	—	—	1.00	
Montabaur	00.00	00.00	00.00	00.00	0.00	0.00	0.00	
Weilburg	00.00	00.00	00.00	0.00	0.00	0.00	0.00	
Wingen	00.00	00.00	00.00	00.00	0.00	0.00	0.00	
Wals	21.00	17.88	16.00	19.75	6.20	8.20	8.25	

Erleichterung des Ausfuhrverbotes.

Freigegeben werden: Obst, frisch, trocken und verarbeitet, Rauchtobak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, 18. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz von Kachen General der Infanterie.

Verantwortlich für den politischen Teil: Jac. Gensolf in Wiesbaden, für den gesamten übrigen Teil und Inserate: Wilhelm Herzer in Wiesbaden, Druck und Verlag: Buchdruckerei Gensolf in Wiesbaden.

Beim Auszug unserer tapfern Truppen.

Steh' auf mein Volk, ergreife deine Waffen Und kämpfe mutig, denn sie wollen schaff'n Verderben Dir und Untergang. In Ost und West der Feind gar frech sich brühet, Doch allseitig fertig bist du und gerüstet, Verzage nicht und werd' nicht bang!

Zwar große Opfer wird dir auferlegt Der schwere Kampf, und allerwegen Fließen Tränen, tobet der Schmerz. Der Gatte reißt sich von der Gattin Seiten, Die Kinder weinen kläglich und bereiten Zum Abschied ihm ein schweres Herz.

Die greisen Eltern noch einmal umarmen Den lieben, teuren Sohn; doch kein Erbarmen Das Schicksal kennt, das Vaterland Es ruft, so zieht hinaus zum heißen Streite, Ihr tapfern Krieger, von uns in die Weite, Besiegt den Feind, die Waffen in der Hand.

Die freudlich den ungerechten Kampf begonnen, Ihn auch verlieren, aber uns zum Frommen. Der Herr euch fähr' von Sieg zu Sieg, Wenn auch geschlagen werden tausend Bunden, Zuletzt doch wird das gute Recht gefunden In diesem großen, schweren Krieg.

So zieht hinaus, ihr lieben Söhne, Gatten! Wir beten für euch, möge nie ermatten Der Mut in diesem heil'gen Streite! Und sollten wir in diesem kurzen Leben Uns nicht mehr sehen, aufwärts laßt uns heben Die Blicke zu der ew'gen Seeligkeit!

Julius Freudenberg, Br. a. D., Marburg.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(19. Fortsetzung.)

Als der andere Morgen gekommen war, entschloß sich Klaus Bollmar trotz einiger Bedenken, die Damen noch einmal aufzusuchen. Zu übermächtig war das Verlangen in ihm, noch einmal, das letzte Mal, Erika's liebliches Antlitz zu schauen, ihr noch einmal zu sagen, wie unerbegreiflich schön die Stunden für ihn gewesen, die er in ihrer Gesellschaft hatte erleben dürfen.

Es war eine frühe Vormittagsstunde, als er sich auf den Weg nach Frau Schraders Villa machte, da er schon mit dem Mittagszuge nach seiner Garnison zurückkehren mußte. Er fand Fräulein Erika allein, die ihn mit sichtlichem Befangenheit begrüßte, wie ein Besuch, der zwar angenehm ist, den man aber nicht erwartet hat.

„Rama ist auf einem Geschäftsgange in die Stadt,“ erwiderte sie auf seine Frage nach Frau Schrader. „Da muß ich also doppelt um Entschuldigung bitten,“ sagte er, „daß ich zu so ungeschicklich früher Stunde höre. Aber ich wollte doch nicht die Stadt verlassen, ohne Ihnen und Ihrer Frau Mutter noch einmal meine aufrichtigen Dank abzurufen.“

Er sah, wie sie sichtlich erschrad. „Sie reisen schon ab?“ stammelte sie. „Aber ich glaubte, daß Sie noch drei — drei Monate —“ „Allerdings,“ fiel er ein, „als sie plötzlich abbrach. Ich hätte eigentlich noch ein Vierteljahr bleiben sollen. Doch Seine Majestät haben mich begnadigt.“

„Ah! Ihre Dank freude sich ihm entgegen, und ihre Augen lächelten ihn an. „Das freut mich! Da beglückwünsche ich Sie von Herzen.“

Er drückte ihr kumm die Hand und sah mit geheimer Bewegung in ihr erglühendes, rosiges Gesicht. Eine schmerzliche Erregung erfaßte ihn, und seine Nerven verdrückten sich unwillkürlich.

„Ich kann mich, offen gestanden,“ erwiderte er, „über die Gnade Seiner Majestät nicht freuen. Gern wäre ich noch ein paar Monate hier geblieben in der frohen Hoffnung, Ihnen hier und da zu begegnen. Wir haben so hübsch miteinander geplaudert, und ich fühle, daß mich die Erinnerung an diese gemeinschaftlich verlebten schönen Stunden nie verlassen und ich mich wohl noch oft nach einer Wiederholung derselben sehnen werde.“

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinen. Deutlich fühlte er, wie sie zitterte, und nun sah er, daß der rosige Schimmer von ihrem Antlitz schwand. Und zugleich ließ sie ihr Köpfchen tief auf ihre Brust herabsinken, um ihn die schmerzliche Ergriffenheit, die in ihren Zügen zum Ausdruck kam, nicht sehen zu lassen.

Ein heißes Weh durchfuhr den jungen Offizier, und zugleich suchte ihm der Impuls in allen Gliedern, sie in seine Arme zu nehmen, und nur für einen kurzen, seligen Moment ihr Haupt an seine Schulter zu betten und ihr zu sagen, daß er sie liebe mit aller Kraft seines Herzens. Ja, er liebte sie! In allen Fibern erfüllte ihn dieses Bewußtsein, und in dem Sturm der in ihm erwachten Leidenschaften breitete er seine Arme gegen sie aus, und ganz von dem Verlangen beherrscht, das Glück zu erobern, rief er: „Ja, Fräulein Erika, ich nehme Ihr holdes, süßes Bild mit mir; unverwundlich ist es meinem Herzen eingepreßt, denn ich liebe Sie, ich liebe Sie, Erika, aus dem Grunde meiner Seele!“

Aber da geschah etwas Unerwartetes, Unverhändliches. Erika Schrader erhob ihren Blick; ihre Augen öffneten sich weit in starrem Schrecken, und sie zog sich ein paar Schritte von ihm zurück, in jeder Weise, in jeder Bewegung launlos-loses Entsetzen.

Auf Klaus Bollmar wirkte diese von allen Zeichen der Furcht und der Schen begleitete Aufnahme seiner Erklärung in höchsten Grade ernüchternd, niederschmetternd.

„Verzeihung,“ rammelte er. „Ich habe sie verlegt, gnädiges Fräulein. Verzeihen Sie mir, und leben Sie wohl!“

Er wandte sich, um zur Tür zu gehen, aber ein kramphastiges Aufschluchzen, das hinter ihm erklang, bewog ihn, sich rasch wieder herumzudrehen. Erika Schrader machte eine Bewegung als wolle sie ihm nachsehen; ihre Arme waren halb erhoben, aus ihren Augen, in denen große Tropfen perlen, traf ihn ein lebender Blick, als wenn sie sagen wollte: Weib! Geh' nicht von mir! Von ihrem Antlitz strahlte ihm deutlich eine Empfindung entgegen, die alles eher als Furcht oder gar Entsetzen ausdrückte.

„Erika!“ jubelte er auf und war im Nu an ihrer Seite und zog sie in kümmerlichem Entzücken an seine Brust. „Du liebst mich, Erika! wie glücklich bin ich, wie unausprechlich glücklich!“

Er beugte sich zu ihr hinab; sie hing widerstandslos, hingebungsvoll an seinem Hals und wehrte ihm nicht, als er jetzt seine Lippen den ihren näherte. Aber schon im nächsten Moment riß ein morderischer Schrei die Liebenden aus dem Taumel ihres Glückes. Wie geschändetes Bild flohen sie voneinander. Auf der Schwelle stand Frau Schrader; wie das Medusenhaupt starrte ihr Antlitz, unendliche Weis, erschreckende Qualen in ihren Nerven.

„Erika!“ rief sie. „Unglückliches Kind! Was hast Du getan?“

(Fortsetzung folgt)

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(42. Fortsetzung.)

„Es ist freilich wahr,“ entgegnete Monte Christo, „wer den Menschen unter das Mikroskop nimmt, erkennt ihn als eine häßliche Raupe... aber wie können Sie Worte zu mir sagen, deren Sinn zu sein scheint, als ob ich ein Richter wäre? Stehen Sie etwa unter dem Eindruck, als ob das, was Sie verrichten, des Kennens, geschweige Aufhebens verlohnte?“ Billeforts Betroffenheit wuchs bei dem abermaligen Ausfalle, der von dem eigentümlichen Mann so grob gegen ihn unternommen wurde; er ließ auch nicht mit der Antwort warten.

„Sie sagen ja selbst, Herr, daß Sie einen Teil Ihres Lebens im Orient verbracht haben, mithin mögen Sie nicht recht wissen, wie methodisch und strengbedacht bei uns zu Lande die Justiz zu Werke geht, im Gegensatz zur Justiz im Orient, deren Raschheit geradezu berüchtigt ist.“

„O, mein Herr, ich habe gefunden, daß es sich überall in dieser Hinsicht gleich verhält; und daß das Gesetz der Urböcker, das auf dem Sage: Auge um Auge, Zahn um Zahn, beruht, eigentlich dasjenige war, das dem höchsten Wesen, das die Welt regieren soll, am besten entspricht.“

„Hände solches Gesetz Anerkennung,“ erwiderte der Staatsanwalt, „dann wären wir ja entbehrlich! wenigstens hätten wir dann kaum ein Gehalt noch von all der Arbeit zu verdienen, die uns jetzt obliegt.“

„Nun, vielleicht kommt die Welt noch dahin,“ erwiderte lächelnd der Graf, die menschlichen Empfindungen streben ja nach Vereinfachung... und das Einfache ist ja auch immer das Vollkommene.“

„Bis wir aber so weit sind,“ versetzte Billefort, „bleiben unsere Gesetzesparagrafen in Kraft, mit all den Widersprüchen, die sich aus den gallischen, römischen und fränkischen Bräuchen hererschreiben. Sie werden wohl zugeben, daß man wirkliche Gesetzeskenntnis nur durch anhaltendes Studium erwirbt, und daß man über ein sehr festes Gedächtnis verfügen muß, um Gesetzeskenner zu bleiben.“

„Das ist auch meine Ansicht, zumal ich nicht bloß Bescheid weiß im französischen Gesetz, wie Sie, mein Herr, sondern auch in den Gesetzen aller der anderen Länder, wo ich gelebt habe... im Verleiche hiermit, mein Herr, hätten Sie eigentlich noch recht viel zu lernen, um es mit mir aufzunehmen.“

„Und wozu haben Sie dies alles gelernt?“ fragte Billefort.

„Ich sehe,“ erwiderte Monte Christo lächelnd, „Sie betrachten alle Dinge, trotz Ihrem Rufe als ein großer Mann, aus einem materiellen, gewöhnlichen Gesichtspunkte, indem Sie beim Menschen anfangen und beim Menschen aufhören: das heißt also: aus dem engsten aller menschlichen Gesichtspunkte, die unser Geist fassen kann.“

Billeforts Betroffenheit war jetzt so stark, daß er kaum noch flüster konnte: „Aber, mein Herr! ich muß Sie bitten, sich deutlicher zu erklären: ich verstehe den Sinn Ihrer Worte tatsächlich nicht.“

„Sie sehen, meine ich,“ sagte Monte Christo, „bloß die Federn der Maschine, nicht aber den erhabenen Werkmeister, der sie in Bewegung setzt... als Jurist erblicken Sie beispielsweise in Artilla bloß den mörderischen Erbsenherber, während er doch vom einfachen menschlichen oder, besser, weltbürgerlichen Standpunkte aus als Geißel oder Hammer Gottes angesehen werden muß, durch den sich das göttliche Wesen offenbart. Ich meine also, es gibt Menschen unter den Menschen, die Gott über die Inhaber von Titeln und Würden, über die Könige und Könige gesetzt hat, indem er ihnen eine Sendung zuschickte oder auferlegte, die sich dem kurzlichen der Durchschmittmenschen, zu denen doch nun einmal, der Natur der Sache nach, alle Beamten gehören müssen, in der Regel entzieht.“

Billefort wußte nicht mehr, ob er es mit einem von höherer Eingebung besetzten Menschen oder mit einem Karren zu tun hatte, und meinte, seinen Standpunkt am wirksamsten zur Geltung zu bringen, indem er ihn fragte: „Sie betrachten sich vielleicht selbst für eine Art Hammer Gottes, als welchen Sie Artilla aufseht haben wollen?“

„Und warum nicht?“ erwiderte Monte Christo mit eisiger Kälte.

„Ich muß Sie wohl oder übel um Verzeihung bitten, mein Herr,“ sagte jetzt Billefort, der vorkam, wie wenn ihn jemand unter scharfer Fuchtel hätte, „daß ich mich in Ihnen vollständig geirrt zu haben scheine; ich wußte nicht, daß ich einem Manne gegenüber treten werde, dessen Geist und Wissen so hoch über die gewöhnliche Menschheit hinausragt. Wir Abendländer sind nun einmal durch unsere unglückselige Zivilisation in solche Verderbnisse geraten, daß wir Menschen wie Sie, die über ein Riesenvermögen gebieten, also zu den bevorzugten Kindern dieser Welt gehören, auch dann nicht mehr als Ausnahme gelten lassen können, wenn sie ihre Zeit mit philosophischen und sozialen Träumereien verträdeln die höchstens für jene Menschen ein Trost sein können, denen das Schicksal irdische Güter entweder ganz vorbehalten oder doch farger zugemessen hat.“

„Haben Sie denn aber die hohe Stufe, auf der Sie stehen erklommen, ohne auf Ausnahmen gefaßt zu sein oder Ausnahmen zugelassen zu haben? Haben Sie denn gar nicht Ihren Blick, dem doch Schärfe und Sicherheit so nötig wären, um Menschen beurteilen zu können, denen Sie das Urteil sprechen sollen? Ich meine, ein Mann, der in einem sogenannten Rechtsstaat an die Spitze von Recht und Gesetz gestellt, dem die Obhut über diese Banden-Büchse unseres Strafrechtbuchs anvertraut worden, der müsse eine stählerne Sonde sein, die Herzen zu erforschen, ein Probierstein, das Gold zu untersuchen, das die Regierung der menschlichen Seele ausmacht.“

„Sie sehen mich tatsächlich in Verwirrung, Herr,“ rief Billefort, „noch nie habe ich einen Menschen so sprechen hören wie Sie!“

„Das kommt daher, mein Herr,“ erwiderte der Graf, „weil Sie immer nur im Kreise allgemeiner Lebensbedingungen eingekerkelt sind und es nie gewagt haben, sich mit einem Flügelchlag in die von Gott mit unsichtbaren Wesen und Ausnahmen besetzten Sphären hinauszuwagen!“

„Aber solche Wesen können wir doch nicht greifen!“ sagte Billefort; „wir sehen sie doch nicht!“

„O, doch sehen wir sie, wenn Gott es zuläßt, daß sie sich verkörpern; dann treten wir mit ihnen in Berührung, dann hören wir sie und sie hören uns.“

„Das möchte ich wahrhaftig einmal erleben,“ rief Billefort lachend.

(Fortsetzung folgt.)



Aber Frau!

Gemüsesamen, Blumensamen und Blumenwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei

Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden Katalog auf Verlangen bereitwilligst.